

Norbert Wibben

# SPQR

Neue Aufgaben



Roman

**SPQR**

**Neue Aufgaben**

Für meine Tochter Maraike,  
heute wärest du vermutlich Tierärztin!

In Erinnerung an viele schöne Vorleseabende mit meinen  
Kindern verpacke ich auch diese Geschichte in den  
bekannten Dreizeiler:

*Ein Huhn und ein Hahn – ...*

Seenot!.....	6
Im Café .....	10
Neue Aufgaben .....	17
Notizen des Gärtners .....	23
Gutsangehörige .....	30
Ilse's Bericht .....	38
Überlegungen .....	47
Miras Bericht.....	55
Suche nach Portos' Freundin.....	60
Ein Versuch.....	66
Spuren .....	72
Wo ist Britta?.....	80
Verschunden! .....	86
Gestrandet .....	93
Überraschung .....	99
Erklärung.....	105
Bei der Kripo .....	111
Erleichterung.....	117
Bombenterror! .....	122
Der Walfisch.....	127
Lagebesprechung .....	132
Spurensuche .....	138
Weitere Recherchen .....	143
Ein neuer Fund .....	150
Zweifel.....	161
Ergebnisse .....	168
Gedächtnisrückkehr .....	176
Datenauswertung.....	183
Hilfe der Kripo .....	190

Ein Déjà-vu? .....	195
Die Suche geht weiter .....	202
Auf dem Frachtschiff .....	208
Die Erinnerung ist zurück! .....	214
Nachricht von Clas Hinnerk.....	220
Ergebnisse im Archiv .....	226
Thorshammer oder Jens .....	235
Erfolg und Nachricht aus Tallinn .....	241
Gefunden! .....	249
Rückfahrt von Poel.....	256
SPQR – Detektive .....	263
Wichtige Hinweise.....	267
Danksagung.....	268
Quellenangaben.....	269

*Ein Huhn und ein Hahn – die Geschichte fängt an*

**Seenot!**

Es ist dunkel! Er friert fürchterlich! Seine Zähne schlagen klappernd aufeinander. Was ist passiert? Wo befindet er sich? Er kann weder etwas sehen noch sich erinnern. Gedankenketten ziehen durch seinen Kopf. Hat er nicht bis soeben gegen entfesselte Wassermassen angekämpft? Sein Blick klärt sich. Die weißen Schaumkronen und die auf ihn einstürzenden Wellenberge sind genauso verschwunden, wie die vielen Blitze und das sofort folgende ohrenbetäubende Krachen des Donners. Seine Finger sind in feinen Sand gekrallt, werden von hin und her fließendem Wasser umspült. Erneut beginnt er gierig nach Luft zu schnappen. Er will nicht sterben und muss weiterschwimmen, immer auf die weit entfernten Lichter zu! Seine Schwimmbewegungen wirken müde und unbeholfen. Wird er gleich von riesigen Wellen überspült, oder liegt er irgendwo auf einem Strand? Müsste er sonst nicht langsam versinken? Sein Blick verschleiert sich, dann umfängt ihn tiefe Bewusstlosigkeit.

Als Nächstes dringt Vogelgeschrei in sein Bewusstsein. Um ihn herum sind die schrillen Schreie kreischender Möwen und weiterer Seevögel zu hören. Was hat das zu bedeuten? Sehen kann er sie nicht. Das liegt nicht daran, dass ihn auch dieses Mal Dunkelheit umgibt. Nein. Der Tag beginnt zu dämmern, doch seine Augen betrachten lediglich fasziniert die halb von feuchtem Sand bedeckten Finger. Nichts anderes scheint ihn zu interessieren. Gehören die zu ihm? Er versucht sie zu bewegen. Befiehlt ihnen per Gedanken, sich weiter zu krümmen, tiefer in den Sand hinein. Aber sie bleiben starr in ihrer bisherigen Position. Sollte er gestorben sein und jetzt auf Teile seines leblosen Körpers blicken? Dann müsste sein Geist doch die Blickrichtung ändern können, während er sich langsam von

der halb im Wasser liegenden Gestalt löst! Aber nichts dergleichen geschieht.

Seine Gedanken driften zu einem Bericht, den er vor Wochen im Fernsehen gesehen hat. Der handelte doch von Ertrinkenden! Er stellt sich nicht die Frage, woher er das weiß, sondern spult unbewusst die Bilder im Geist zurück.

Ein Reporter macht auf die verzweifelte Lage unzähliger Flüchtlinge aufmerksam, die ihr Leben beim Überqueren des Mittelmeeres aufs Spiel setzten.

*»Eigentlich kann man die Nussschale nicht »Schiff« nennen, in der sich viele Menschen dicht an dicht drängen. Es ist ein völlig verrostetes und marodes Boot, das nicht einmal über eine Kabine verfügt, in der es eine Möglichkeit zur Verrichtung der Notdurft gibt. Dafür nutzen alle Insassen einen von vier Blecheinern, egal ob Mann, Frau oder Kind, deren Inhalt anschließend über Bord gekippt wird. Nahrungsmittel gibt es kaum. Diese sind nicht im Fahrpreis enthalten, sondern müssen vor Antritt der Reise zu übersteuerten Preisen gekauft und mitgebracht werden. Wenige trockene Fladenbrote und einige Flaschen Wasser wurden von manchen der Reisenden organisiert, die besonders für deren Kinder gedacht sind.*

*Für die vage Aussicht, das große Meer in diesem unzureichenden Fahrzeug überqueren zu können, hat jeder der Flüchtlinge Geld gezahlt. Viel Geld sogar! Das waren oft die letzten Mittel der aus Krisengebieten Geflüchteten. Es wird für sie schwierig bis unmöglich werden, in dem Land jenseits des Wassers zu überleben. Alle hoffen, dass es dort mitfühlende Menschen und so etwas wie Gastfreundschaft gibt.«*

Der Reporter steht vor einem Küstenstreifen am Mittelmeer, im Nirgendwo an der türkischen oder auch nordafrikanischen Küste, wie er sagt. Die Kamera erfasst Bilder von Flüchtlingen, die dort unter unwürdigen Verhältnissen leben. Es sind hauptsächlich junge Männer, aber es gibt auch Frauen und vor allem Kinder. Sehr viele Kinder sogar. Die Stimme fährt fort.

*»Terror und Gewalt führen die Menschen aus Äthiopien, Afghanistan, dem Sudan und auch Syrien auf gefährvollen Wegen an Orte wie diesen. Sie ergreifen dankbar die scheinbar einzige Möglichkeit zum Fortkommen. Der Besitzer des Schrottbootes kennt kein Mitleid. Er bleibt hart. Wie zu erfahren war, muss das Fahrzeug von denen gekauft werden, die darin reisen wollen, da er nicht mitfahren wird. Deshalb besetzen derart viele Flüchtlinge auch den letzten freien Quadratzentimeter. Nur gemeinsam können sie die verlangte Summe aufbringen. Dessen ungeachtet sind die zusammengedrängten Menschen zuversichtlich, da sie mehr Vertrauen in das Fahrzeug aus Blech, als in die sonst üblichen Schlauchboote aus Gummi haben.«*

Die Bildaufnahme der Kamera ändert sich. Es herrscht Dunkelheit und ist offenbar lange nach der Abenddämmerung. Die Lichter der Patrouillenboote verlassen den Aufnahmebereich. Der Mann am Mikrophon deutet aufs Meer hinaus.

*»Die Flüchtlinge bekommen das Signal zum Aufbruch, sobald die Boote der Küstenwache außer Sichtweite sind.«*



Er überlegt, ob er einer derjenigen ist, über die der Reporter berichtet. Sein Blick verschleiert sich, dann versinkt er erneut in Dunkelheit.

## Im Café

Der letzte Schultag ist zu Ende und die Herbstferien sind da! Britta, Emma und Luke sitzen vor dem Café, das bis zu den Sommerferien ihr Treffpunkt gewesen ist. Seitdem haben sie ungeahnte Dinge erlebt und auch ihren zentralen Punkt in Remus' Prätorium verlegt. Das ist ein kleines Häuschen, das etwas versteckt auf dem ehemaligen Gutsgelände steht, das Rufus und Cloe Quint, Lukes Eltern, vor über einem Jahr gekauft haben. Die drei Fünfzehnjährigen haben die Erlaubnis bekommen, sich das Gebäude für ihre Zwecke herzurichten. Luke erblickte es zum ersten Mal, nachdem er einem großen schwarzen Vogel folgte. Der Kolkrabe überraschte ihn damit, dass er: »Hallo Jungel!«, rief. Das hatte das kluge Tier vermutlich aufgeschnappt, als Rufus' Freunde und der Jugendliche bei der Renovierung des ehemaligen Inspektorenhauses der Gutsanlage halfen.

Der Junge kann es rückblickend kaum fassen, was die Mädchen und er, aber auch der Rabenvogel inzwischen alles erlebt haben. Er entdeckte ein altes Notizbuch, das mit Emmas Hilfe übersetzt werden konnte. Sie kamen dem vor Jahren unterschlagenen Fund eines Wikingerschatzes auf die Spur und halfen der Kriminalpolizei tatkräftig bei dessen Wiederbeschaffung. Der Vogel und Emma wurden Darsteller in einem Film, der von dem bekannten Regisseur Edgar Poh in der Stadt gedreht worden war. Dank Brittass Ideen gelang es, die Gefahr abzuwenden, Remus an einen Tierpark abgeben zu müssen, aber auch, dem verschwundenen silbernen Schlangenarmreif auf die Spur zu kommen. Die Schüler wurden für ihre Hilfe zur feierlichen Präsentation des Schatzfundes in das Stadtmuseum eingeladen.

Obwohl es den Freunden lieber gewesen wäre, nicht derart in die Öffentlichkeit gezerzt zu werden, kam ein Bild von ihnen in die Zeitung. Den Bericht hatte Rufus verfasst.

Lukes Vater arbeitet als Reporter, konnte aber das Foto von den in dem Artikel erwähnten Personen nicht weglassen. Er hatte eine dreiteilige Abhandlung aus der Reportage gemacht, und in jedem Teil auch einen Aufruf zur Mithilfe bei der Wiederbeschaffung der restlichen, fehlenden Artefakte integriert.

Den vollen Umfang des Fundes kannte die Kriminalpolizei aus der Übersetzung der Kladde, die Emma gelungen war. Die vier Jungen Septimus, Portos, Quentin und Robin hatten vor vielen Jahrzehnten den Schatz gefunden, ihn aber behalten wollen. Sie nannten sich SPQR, nach den Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen. Diese Bezeichnung haben die Jugendlichen ebenso für sich gewählt. In ihrem Fall resultiert sie aus den Anfängen ihrer Familiennamen, die sie sonst auch gerne als Abkürzung nutzen. S folgt aus Britta **S**chmitt, die auch scherzhaft **st**ändig hungrig genannt wird. P steht für Emma **P**eter, die wegen ihres umfangreichen Wissens auch **P**rofessor gerufen wird. Q wiederum ergibt sich aus Luke **Q**uint. Da er ein Fan des römischen Imperiums ist, passt der Buchstabe bei ihm auch für **Q**uaestio, was Frage, Überprüfung und Test bedeutet, da der Junge oft sachlich bleibt und Dinge hinterfragt. Das fehlende R wird durch den Kolkkraben **R**emus geliefert, der unzertrennlich an ihnen hängt.

Wegen der beginnenden Ferien ist bereits nach der siebten Stunde kurz nach vierzehn Uhr Schulschluss. Die Jugendlichen treffen sich an diesem Tag direkt im Anschluss im Café. Da heute frühherbstliches, schönes Wetter herrscht, setzen sie sich draußen an einen der auf dem Gehweg platzierten Tische. Sie bestellen sich jeder eine heiße Schokolade mit Zimt. Ihre Blicke richten sich über die Straße auf das Stadtmuseum und sie denken an die ereignisreichen letzten Wochen.

Welche Gelegenheit werden sie in den kommenden Tagen wohl bekommen, ihre sich ergänzenden Talente

anzuwenden? Das sie gemeinsam Großartiges leisten, haben sie erneut in ihrer Ausarbeitung »York, eine Aufgabe« über die Studienfahrt nach England bewiesen. Die Bekanntgabe, welches die am besten gelungene Abhandlung sei, war von den Lehrern Alanis Coregan und Erwin Hallmark spannend gestaltet worden. Die Schüler der drei auszuzeichnenden Arbeiten wurden in der Aula zu ihnen gerufen. Unerwarteterweise waren Albert Schramm und Ferdinand Krum mit »Das Münzwesen zu unterschiedlichen Zeiten« dabei. Doch sie kamen nur auf den zweiten Platz hinter Britta, Emma und Luke. Seltsamerweise fühlen sich die Freunde trotz des hervorragenden Ergebnisses zwar zufrieden, aber auch wie leergepumpt. Vermutlich braucht die Freude nach den Anspannungen der letzten Tage einige Zeit, bis sie wahrgenommen wird.

Die drei sitzen sinnierend auf den Stühlen und pusten über die heißen Getränke. Britta sprudelt wie so oft nur so vor Ideen, die sie dessen ungeachtet vorher gründlich überlegt. Im Moment grübelt sie darüber, ob sie sich Visitenkarten anfertigen sollten, auf der »SPQR – Lösung kniffliger Aufgaben« zu lesen ist. Dadurch würden sie neben der Schule hoffentlich an spannenden Aufträgen arbeiten. Mit Emmas Hilfe könnten sie für Reklamezwecke eine Homepage und auch Seiten in den verschiedenen sozialen Medien erstellen, auf denen sie ihre bisherigen detektivischen Erfolge darstellen würden. Falls die Domain noch nicht vergeben ist, würde sie »SPQR – Vier Freunde« als deren Namen bevorzugen, und das ebenso in den Netzwerken nutzen wollen. Ob das funktionieren kann oder zu großen Aktualisierungsaufwand bedeuten wird? In diese Gedanken dringen Lukes Worte. »Der Thorshammer und ein kupferner Armreif fehlen noch, dann ist der ursprüngliche Fund komplett.«

»Wir wissen aus den Aufzeichnungen, dass diese Fundstücke von einem der vier Freunde gestohlen worden waren, woran ihre Freundschaft zerbrach.« Emma zitiert damit, was sie übersetzt hatte. »Uns ist sogar bekannt, wie die Artefakte aussehen, da Robin sie, wie alle anderen Stücke auch, skizziert hatte.«

Jetzt schaltet sich Britta ein. Sie schiebt ihre bisherigen Überlegungen vorerst in den Hintergrund und blickt Luke an.

»Hat der Aufruf in dem Artikel deines Vaters bisher nichts erbracht?« Das Mädchen hat den dreiteiligen Bericht von Rufus Quint in der Zeitung gelesen und, wie seine Freunde oder auch die Kripo, gehofft, die Einbindung der Bevölkerung könne zu einem positiven Durchbruch bei der Suche verhelfen. Die Kriminalpolizei hat den Fall »Wikingerschatz« bis zur Erlangung neuer Erkenntnisse vorläufig »auf Eis gelegt«, da sie sich um wichtigere Aufgaben kümmern muss. Deshalb grübeln die Jugendlichen, wie sie auf die Spur der letzten Artefakte kommen könnten. Klein begeben wollen sie so schnell nicht!

Luke schüttelt den Kopf.

»Bis heute Morgen jedenfalls nicht. – Es ist schon erstaunlich, dass die Kripo zwar herausbekommen hat, dass die Familie des Jungen Portos Fuller etwa zwanzig Jahre vor dem Krieg nach Usedom gezogen ist. Zumal viele Archive und Unterlagen der Meldeämter zerstört worden sind. Dieser hatte, inzwischen erwachsen, dort ab 1940 als Hilfsarbeiter beim Errichten des Kraftwerks in Peenemünde geholfen, zog aber bereits 1941 zurück an seinen Geburtsort. Er blieb unverheiratet und starb wenige Jahre nach dem Ende des Krieges. Clas Hinnerk und Inge Husmann haben versucht, in der Grünlandstraße Erkundigungen einzuziehen. In dem Haus mit der Nummer

fünf wohnte Portos, doch ehemalige Nachbarn gibt es dort nicht mehr.«

»Du hast Recht. Wir sollten uns auf die fehlenden Schmuckstücke konzentrieren, obwohl ich nicht wüsste, wo wir ansetzen können.« Emma blickt ratlos, aber Britta hat plötzlich eine Eingebung.

»Die Kommissare sagten doch, die Familie von Robin, dem Großvater Heribert Jettins, ist noch vor dem Krieg verzogen. Er wohnt jetzt in der Nähe des Vogelparks Paltow. Von ihm wissen sie, dass die vier ehemaligen SPQR bis dahin zusammen in dem kleinen Ort lebten, der sich um den Gutshof gebildet hatte. Inge Husmann sagte, die Dalkows bewohnten sogar das Haus des Aufsehers, das Inspektorenhaus. Das erklärt auch, warum du, Luke, die Kladde mit den Notizen in Remus' Prätorium finden konntest.«

»WAS?« Der Junge mit der sportlichen Figur und den rot-blonden, kurz geschnittenen Haaren, springt entgegen seiner ruhigen Art auf und stößt dabei fast den Tisch um. Das freundliche Gesicht zeigt sein Erstaunen und die dunklen Augen sind auf Britta gerichtet. »Wann hat sie das gesagt, davon habe ich nichts mitbekommen.«

»Das? Hm, – genau. An dem Tag, als sie uns aufs Kommissariat geladen hatten. Das war, als der Museumsleiter und die Stadtvertreter sich mit dir, Emma und deinem Vater unterhielten. – Warum? Weshalb bist du so aufgeregt?«

Luke setzt sich und beginnt, nachdem er einen Schluck der inzwischen abgekühlten Schokolade genommen hat:

»Es sind nur wenige der alten Unterlagen des Gutshauses erhalten geblieben. Es ist im Krieg zerstört worden, doch einiges konnte gerettet werden. Darunter befindet sich auch der Plan der Gutsanlage, den ich euch einmal zeigte. Er wurde in dem Inspektorenhaus gefunden. – Es mag sein, dass dort wichtige Aufzeichnungen von dem Gutsinspektor

verwahrt wurden, ob als Kopien oder Originale, ist letztlich egal. Ich meine, den Namen Dalkow in einem der Bücher gelesen zu haben – vielleicht gibt es darin Hinweise zu den anderen Familien.«

»Eigentlich hätten wir doch sofort darauf kommen müssen, dass die vier Jungen damals in der Nähe des Gutshauses wohnten. Wieso sollten sie sich sonst in dem Haus treffen und die Kladde dort deponieren?« Britta streicht in Gedanken einen Zusatz für ihre Visitenkarte durch. Nach dem Lob der Kommissare, sie hätten kriminalistisches Gespür bewiesen, wollte sie als Ergänzung »Detektive« darauf schreiben. In diesem Moment kommt ihr das wie eine nicht so passende Idee vor.

»Das war zwar naheliegend, aber bisher kannten wir ihre Familiennamen nicht. Dadurch ergibt sich ein möglicher neuer Ansatz!« Luke ist aufgeregt. »Hat die Kommissarin auch die Namen der anderen genannt?« Er und Emma blicken ihre Freundin abwartend an. Die überlegt nicht lange.

»Das hat sie. Augenblick, ich habe mir das im Handy notiert.« Sie entsperrt es mit dem Daumenabdruck, tippt kurz auf das Display und liest vor. »Die Kommissare bekamen die ehemaligen Adressen von Heribert Jettin.

Septimus Dalkow, Gutshof 4

Portos Fuller, Grünlandstraße 5

Quentin Spaht, Neuländer Hof 3.

Jetzt fällt mir auf, dass die Adresse der Jettins nicht genannt wurde. Doch das dürfte für unsere

Nachforschungen unerheblich sein, da Portos und nicht Robin die fehlenden Stücke an sich genommen hatte.«

»Entschuldigt bitte, wenn ich störe.« Ilse Lemkul, die seit dem Sommer als neue Bedienung im Café arbeitet, hat den Nebentisch abgeräumt und steht jetzt neben den Freunden.

»Ihr habt doch geholfen, den Wikingerschatz wiederzufinden.«

»Ähem, ja?« Den Jugendlichen ist es unangenehm, darauf angesprochen zu werden. Die plötzliche Berühmtheit führte in der Schule dazu, dass sich manche Kinder mit ihnen auf Selfies ablichten wollten. Das hatten sie durch eine entsprechende Information am schwarzen Brett zwar erfolgreich unterbunden, doch einige Fünftklässler fotografierten sich gegenseitig, wobei sie kichernd darauf achteten, mindestens einen der drei Freunde im Hintergrund mit einzufangen.

»Ja nun«, beginnt die junge Frau. Sie wringt ihre Hände und überlegt offenbar, wie sie anfangen soll. »Ich brauche eure Hilfe!«, sprudelt es dann aus ihr heraus.



## Neue Aufgaben

Britta, Emma und Luke wissen nicht, was sie erwidern sollen. Wobei könnten sie der Bedienung des Cafés helfen? Wenn sie weitersprechen würde, hätten sie wenigstens einen Ansatz, auf den zu reagieren möglich wäre, egal ob zustimmend oder nicht. Doch die junge Frau mit den schulterlangen, mittelblonden Haaren, blickt nur abwechselnd in die Gesichter der Schüler.

»Wobei sollen wir ihnen helfen?« Britta durchbricht als erste die Stille. Es scheint ihr unmöglich, länger sprachlos dazusitzen. Welchen Grund mag es für die Frau geben, zu vermuten, sie könnten ihr behilflich sein?

»Ich heiße Ilse Lemkul. Ho... Hoffentlich nehmt ihr mir meine Frage nicht krumm. Aber ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden könnte.« Sie schluckt heftig.

»Haben sie den Aufruf in der Zeitung gelesen, worin die Bevölkerung um Mithilfe bei der Suche nach den noch verschwundenen Schmuckstücken gebeten wurde?« Luke blickt sie fragend an. Vermutet er richtig? »Haben sie irgendwelche Informationen darüber?«

»Nein, das ist es nicht. – Ich bin vor drei Monaten in diese schöne Stadt gezogen und kenne hier außer meinem Freund und der Chefin kaum jemanden.« Erneut herrscht Stille.

Emma schaut sie erstaunt an.

»Und weshalb meinen sie, wir könnten ihnen behilflich sein, und vor allem, wobei? Das haben sie bisher nicht gesagt.« In diesem Moment wird im Café innen an das Schaufenster geklopft. Die junge Frau wird hinein gewunken. Sie macht auf dem Absatz kehrt, nimmt das auf dem Nebentisch abgestellte Geschirr auf und geht damit zum Eingang. Sie dreht sich vor dem Öffnen der Tür kurz zu den Freunden zurück.

»Bitte helft mir!« Nach diesem verzweifelt klingenden Satz verschwindet sie im Café.

Die Mädchen und der Junge wissen nicht, was sie davon halten sollen. Sie sind zwar in der Zeitung als durchaus erfolgreiche Helfer der Polizei bei der Ermittlung und Wiederbeschaffung einiger Stücke des ehemaligen Schatzfundes genannt worden, doch darum geht es nach Illes Aussage nicht. Emma und Luke schauen eher verwirrt. Britta wirkt abwesend, sie versinkt in Gedanken. Sollte das ein Fingerzeig sein, der zu ihren Überlegungen mit Visitenkarte und Homepage passt? Sie hat dicke, lange, rote, gelockte Haare, die über die Schulter herabhängen. Ihr Gesicht ist übersät mit unzähligen Sommersprossen. Ihre grünlichen Augen beginnen zu leuchten.

»Sie hat uns um Hilfe gebeten und erwähnt, wir hätten beim Fund des Wikingerschatzes geholfen«, beginnt sie langsam.

»Doch damit hat ihre Bitte nichts zu tun«, erwidert der Junge.

»Könnte es sein, dass sie einfach nach neuen Freunden sucht?«

Der von Emma laut geäußerte Gedanke führt bei den anderen zu heftigem Kopfschütteln.

»Auch wenn wir nicht viel jünger als sie sind, würde das altersmäßig kaum passen.« Diese Einschätzung Brittas wird mit nachdenklichem Kopfnicken beantwortet. »Ich schätze sie auf siebzehn oder eher achtzehn Jahre. Unsere Interessen liegen vermutlich auf unterschiedlichen Gebieten.«

Sie trinken den Rest aus ihren Tassen und überlegen, was sie tun sollen. Einerseits verlangt es sie, weiter nach den fehlenden Artefakten zu forschen. Sie wurden aber andererseits dringend um Hilfe gebeten. Darüber können sie nicht einfach hinweggehen! Zumindest so lange nicht, wie unklar ist, worum es überhaupt geht.

Wie so oft hat Britta eine Idee. Sie weiß, wie sie das herausbekommen kann.

»Ich gehe hinein und bestelle uns das Gleiche noch einmal. Einverstanden?« Bevor die anderen etwas sagen, oder sie womöglich aufzuhalten versuchen könnten, springt sie auf und eilt in das Café. Die Freunde drehen sich um, so dass sie durch das Schaufenster nach innen schauen können. Ilse Lemkul ist nirgends zu bemerken. Dafür sehen sie, wie die Freundin mit der Besitzerin spricht. Sie dreht Ihren Kopf dabei so, dass sie auch in den hinteren Teil des Geschäfts blicken kann. Dann kommt sie zurück.

»Ich habe für jeden von uns zusätzlich zur heißen Schokolade einen Apple crumble bestellt. Damit will ich nicht nur eine Erinnerung an England heraufbeschwören. Ich möchte vielmehr sichergehen, dass uns Ilse Lemkul bedient. Sonst wäre an ihrer Stelle womöglich die Inhaberin herausgekommen, doch so sind zwei zur Bedienung erforderlich.«

Dass eine Person auch zweimal laufen und die bestellten Dinge nacheinander bringen könnte, hat sie nicht bedacht. Und wirklich, wenige Minuten später balanciert die Café-Betreiberin die Teller mit der lecker duftenden Nachspeise auf einem großen Tablett nach draußen. Doch bevor die Freunde Brittas Ansinnen als fehlgeschlagen bewerten, folgt kurz darauf Ilse Lemkul. Die benötigt bei der Bedienung etwas mehr Zeit. Die neuen Trinkbecher stellt sie zuerst auf dem Nebentisch ab und sammelt die gebrauchten ein. Erst danach platziert sie die dampfenden Tassen vor die Schüler. Wie vorhin bezahlen sie ihre Rechnung sofort. Das ist immer dann gerne gesehen, wenn die Kunden ihre Bestellung draußen genießen. Dadurch gewinnen sie aber auch Zeit, die die junge Frau offenbar braucht, um ihre Bitte um Hilfe zu erläutern. Da das erneut länger dauert, versucht Luke abzukürzen.

»Wir können ihnen nur dann helfen, wenn sie uns sagen, worum es geht.«

»Habe ich das denn noch nicht?« Die junge Frau blickt überrascht in die Runde. »Ich suche meinen Freund.«

»Wenn sie ihn vermissen, sollten sie sich an die Polizei wenden«, beginnt Emma. »Die haben dafür nicht nur geeignete Fahndungsmöglichkeiten, sondern auch mehr Erfahrung als wir.«

»Das ist unmöglich!«, entgegnet Ilse Lemkul mit flackerndem Blick. »Ich ...«, sie schluckt heftig, »darf oder kann die Behörden nicht einschalten.«

»Aber, falls ihr Freund verschwunden ist, wie können wir da helfen?« Die drei wissen nicht, was sie davon halten sollen. Die Bedienung wirft einen Blick ins Innere des Cafés. Wird ihre Chefin gleich wieder nach ihr verlangen?

»Ich möchte die Stelle hier nicht verlieren und muss hinein. Könntet ihr mich treffen, sobald meine Arbeitszeit vorbei ist? Geht es um kurz nach neunzehn Uhr, an der Schweinebrücke?« Sie nimmt das Geschirr auf und wendet sich zum Gehen. »Es kann aber auch etwas später werden, wenn letzte Gäste da sein sollten.«

»Wir werden auf sie warten, versprochen!« Britta will der jungen Frau zumindest zu helfen versuchen. »Wer ist denn ihr Freund?«

»Jens Meier«, antwortet Ilse und verschwindet im Café. Sie bekommt dadurch nicht mit, wie verblüfft die Schüler auf diese Antwort reagieren.

»Von dem haben wir aber lange nichts gehört«, beginnt Luke.

»Stimmt. Das war vor über einem Jahr, als er den viel jüngeren Ben Schmey drangsalierte und du dem Fünftklässler halfst. Wenn ich mich nicht täusche, drohte er dir, dass du dich vor ihm in Acht nehmen solltest.« Emma erinnert sich gut, denn sie und Britta hatten sich damals an Lukes Seite gestellt, da Hubert Averbek Jens unterstützte. Sie glaubten, ihm helfen zu müssen. Das war der Beginn ihrer Freundschaft gewesen.

»Aber dafür werdet ihr mir büßen. Falls nicht heute, dann eines Tages, wenn ihr nicht damit rechnet!«, zitiert Britta den letzten Satz des damaligen Zehntklässlers. »Seine Warnung galt genau genommen uns allen«, stellt sie richtig. Nach Abschluss der zehnten Klasse verließ Jens das Gymnasium. Von da an dachten sie nicht mehr an die geflüsterte Drohung. Bis jetzt.

»Habt ihr mitbekommen, was er seit seinem Abgang von der Schule gemacht hat? Hubert habe ich immer wieder mal getroffen.« Luke grinst. »Er mich einmal sogar mit der Faust. Aber wo sein Freund abgeblieben ist, kann ich nicht sagen. Wisst ihr etwas?« Er schaut die Freundinnen an, doch die schütteln verneinend ihre Köpfe.

Der Apple crumble schmeckt ihnen vorzüglich. Die noch warmen Apfelstücke, die mit einem Hauch Zimt und einer dicken Schicht von Streuseln bedeckt sind, werden schnell aufgegessen. Den letzten Schluck Kakao genießen sie versonnen, wobei sie überlegen, wie sie an Informationen über Jens kommen können.

»Ich könnte Hubert fragen.« Diese leise Äußerung des Jungen sorgt für Aufregung.

»Das ist nicht dein Ernst«, beginnt Britta mit schreckgeweiteten Augen. Sie denkt an das letzte Zusammentreffen zwischen den beiden, von dem Luke einen riesigen, blauen Fleck im Gesicht und ein zugeschwollenes Auge davongetragen hatte.

»Warum nicht? Zuletzt haben wir uns fast wie Freunde getrennt!«

»Kommt nicht infrage«, springt Emma der Freundin bei. Das Mädchen mit einigen Sommersprossen auf und um die gerade, schmale Nase herum, streicht gewohnheitsmäßig die schulterlangen, blonden Haare rechts und links hinter die Ohren. In ihrer grauen Iris befinden sich hellblaue Pünktchen, die so wie jetzt bei Aufregung zu leuchten scheinen und wie kleine Sterne wirken. »Nach eurem

letzten Zusammenprall haben wir versprochen, dich zu ihm zu begleiten. Auch wenn auf Remus sonst Verlass ist, hatte er bei diesem Mal versagt.«

Luke erinnert sich noch gut daran, wie erschrocken Britta auf seinen Anblick reagierte. Ihre Mutter hatte ihn sofort untersucht und mit einem Kühlpack versorgt. Als kurz danach sein Blutdruck absackte, weil er zu schnell von einem Stuhl aufstehen wollte, bestand sie darauf, dass sich der Junge aufs Sofa legen musste. Erst nachdem er einen Kaffee getrunken hatte, durfte er sich langsam aufrichten und dann auch aufstehen. Nicht nur Emma war dabei aufgefallen, dass Britta mehr als besorgt um ihn gewesen ist. Deshalb erwidert er dazu nichts. Er hebt einen Finger und versucht von dem Thema abzulenken, das ihm unangenehm ist.

»Wir haben also jetzt gleich eine Reihe von neuen Aufgaben. Erstens: die Ermittlung und Wiederbeschaffung des fehlenden Thorshammers und des Kupferarmreifs. Damit sind etliche Recherchen verbunden.« Er streckt zusätzlich zum Zeige- den Mittelfinger hoch. Bevor er fortfahren kann, ergänzt Emma.

»Zweitens: Hilfe für Ilse Lemkul zu leisten, die offenbar auf der Suche nach Jens Meier ist.«

»Das trifft sich gut. Heute beginnen die Herbstferien! – Was hätten wir sonst nur mit der freien Zeit angefangen?« Brittas Feststellung lässt alle grinsen. Vor wenigen Minuten fühlten sie sich völlig erschöpft, ausgelaugt von der Ausarbeitung über die Studienfahrt. Und jetzt sprühen sie vor Tatendrang.

## Notizen des Gärtners

Da die Freunde nur wissen, dass Ilse Lemkul Jens Meier zwar vermisst, damit aber offenbar nicht zur Polizei gehen will, können sie in der Richtung vorläufig keine sinnvollen Schritte unternehmen. Es ist ihnen ja nicht einmal bekannt, wo und wann die junge Frau ihn zuletzt gesehen oder gesprochen hat. Deshalb konzentrieren sie sich auf die fehlenden Teile des Wikingerschatzes. Emma und Britta begleiten Luke nach Hause. Sie wollen in den noch vorhandenen Unterlagen der ehemaligen Gutsanlage nachschauen. Vielleicht bekommen sie dadurch einen Hinweis, mit dessen Hilfe sie Portos und der Spur der vermissten Schmuckstücke folgen können. Der kleine Umweg durch die Speicherstraße ist notwendig, damit Britta ihren Rucksack mit den Schulsachen zu Hause abstellen, der Mutter Bescheid sagen und ihr Fahrrad holen kann. Danach geht es aus gleichen Gründen in die Wasserstraße, nur dass Emma dort keinen der Eltern antrifft. Die sind wie stets um die Zeit, in der Universität und werden erst spät abends heimkehren.

Die drei benötigen etwa eine Stunde, um zum ehemaligen Inspektorenhaus der Gutsanlage zu kommen, in dem jetzt die Quints leben. Anders als sonst stellen die Freunde ihre Zweiräder nicht bei Remus' Prätorium ab. Sie nutzen den Seiteneingang des renovierten Hauses und werden von Cloe, Lukes Mutter begrüßt, die aus dem Wohnzimmer in die Küche kommt.

»Hallo ihr Lieben. Habt ihr endlich Ferien? Zur Feier des Tages, denn ihr habt sicher eine gute Bewertung für eure Ausarbeitung bekommen, habe ich einen Apfelstrudel gebacken. Der ist zwar noch im Backofen, wird aber bald fertig sein. Vielleicht habt ihr ihn bereits gerochen? – Doch bevor es den gibt, muss ich euch dringend etwas zeigen.« Der Junge meint, seine Mutter nicht zu kennen, so aufgeregt wirkt sie. Das hatte er zuletzt erlebt, als sie

gemeinsam mit ihm und Rufus, seinem Vater, die Gutsanlage besichtigten. Er erinnert sich gut an ihre leuchtenden Augen, als sie beim Gang über das Gelände vorseilte, um immer wieder bewundernd stehenzubleiben und sich um die eigene Achse zu drehen, damit sie alle Eindrücke aufnehmen konnte. Genauso wirkt sie jetzt.

»Was gibt es denn, Mom?« Der Junge folgt ihr in das Wohnzimmer. Die Mädchen sind unsicher, ob sie sich anschließen sollen. Cloe fällt das sofort auf, weil sie nur die Schritte ihres Sohnes hört. Sie dreht sich um und fordert Britta und Emma auf, ebenfalls zu kommen.

»Kommt doch mit und schaut euch an, was ich entdeckt habe.« Sie deutet auf den großen alten Eichentisch, den sie vor wenigen Wochen bei einem Antiquitätenhändler erstanden hat. Darauf liegen mehrere Folianten und auch einzelne Papiere. Luke erkennt darunter sofort den Lageplan, auf dem er nach Hinweisen zum Zweck von Remus' Prätorium gesucht hatte. Oben auf zwei dicken Wälzern befinden sich Notizbücher, die vom Äußeren an die Kladde von SPQR erinnern. Das oberste Heft liegt aufgeschlagen vor dem Jungen, der einen schnellen Blick hineinwirft. Die Schrift erinnert ihn an die alten Notizen. Er fragt sich sofort, ob auch diese Einträge verschlüsselt sind. Doch bevor er genauer nachsehen kann, beginnt seine Mutter mit ihrer Erklärung.

»Luke, du weißt, dass ich bereits am ersten Tag davon schwärmte, hier nicht nur einen Gutsark, sondern nach und nach ebenso den ehemaligen Garten wiederherstellen zu können. Möglichst so, wie er ursprünglich einmal ausgesehen hat. – Jetzt habe ich die dafür benötigten Aufzeichnungen gefunden. Es sind Notizen des damaligen Gärtners. Er hat akribisch alles festgehalten. Angefangen bei den Pflanzen und wo er sie einsetzte, aber auch, falls er deren Standorte korrigieren musste. Die Kosten der Setzlinge sind ebenso aufgeführt wie die Maßnahmen, mit



denen er dafür sorgte, dass sie ideale Anwuchsbedingungen hatten. Er dokumentierte neben den täglichen Temperaturen und Niederschlägen, wie viel Wasser er den einzelnen Exemplaren zusätzlich verabreichte.

Er hat den Gemüsegarten sogar noch penibler geplant und beschrieben. Er experimentierte mit der Fruchtfolge und hat die so erzielten Ergebnisse festgehalten.

Diese Aufzeichnungen übergab er seinem Nachfolger, der hier bis zum Krieg zuständig gewesen ist. So konnte auf den Erfahrungen des ersten Gärtners aufbauend die Eigenversorgung der Gutsangehörigen mit Lebensmitteln bis in die Wirren der letzten Kriegsjahre hinein sichergestellt werden.

In dem Notizbuch gibt es Zeichnungen von der ursprünglichen Parkgestaltung. Aber auch von dem Gartenbereich, in dem verschiedene Blumen und Stauden wuchsen.«

»Das freut mich«, beginnt Luke. »Ich weiß, dass es von Beginn an dein Traum gewesen ist, Park und Garten, besonders aber den Blumengarten wiederherzustellen. Wenn du möchtest, helfe ich dir bei der Suche nach den Pflanzen.«

»Die Schrift von damals ist gewöhnungsbedürftig, doch mit Übung lassen sich die Aufzeichnungen recht gut lesen. Mir ist aufgefallen, dass besonders der erste Gärtner dazu neigte, persönliche Notizen neben die Einträge zu setzen. Sie wirken dadurch stellenweise wie Vermerke in einem Tagebuch. Er bezog sich dabei auf familiäre Ereignisse, wie die Freundschaft des Sohnes zu einer der Küchenhilfen. An anderer Stelle schreibt er, dass er seinen Lebensabend in der Nähe seines Bruders verbringen möchte, der einen Schlaganfall hatte und deshalb Hilfe benötigte. Er beschreibt mit ergreifenden Worten, wie schwer ihm der Abschied von der Familie des Gutsherren, vor allem aber von Park und

Garten fiel. Lediglich die Aussicht, dem Bruder dadurch einen Aufenthalt in einem Armenhaus ersparen zu können, half ihm dabei. Der Mann schreibt weiter, Frau und Sohn würden ihn begleiten. Der letzte Eintrag bezieht sich darauf, dass er seinem Nachfolger die Betreuung der Gartenanlage ans Herz legt. Dafür hat er ihm seine Aufzeichnungen als notwendige Arbeitsunterlage übergeben. Der Umzug nach Usedom fiel ihm sehr schwer. Er musste gewusst haben, seinen geliebten Park nicht mehr wiederzusehen.«

»WAS?« Luke starrt seine Mutter an. Sollte sie durch Zufall den sogenannten Missing Link gefunden haben, der den Freunden bei der Suche nach den fehlenden Teilen des Schatzfundes helfen würde? »Hat der Mann seinen Namen in das Notizbuch eingetragen? – Halt, lass mich raten. Hieß er Fuller und wohnte ... hm, wo war das noch?« Er wendet sich an Britta. Die bereits ihr Handy entsperrt hat und aus ihren Notizen vorliest.

»... in der Grünlandstraße 5. Ist das richtig?« Auch Emma wartet gespannt auf die Antwort. Cloe nimmt das Notizbuch und blättert zur ersten Seite. Auf der Innenseite des Deckblattes stehen der Name und die Adresse des Gärtners notiert. Er wollte vermutlich vorsorgen, dass ihm sein wertvolles Arbeitsbuch im Falle eines Verlustes zurückgegeben werden konnte.

»Das stimmt. Aber woher wisst ihr das?«

Die Freunde berichten ihr abwechselnd, weshalb sie zu dieser Schlussfolgerung gelangten. Luke ist gespannt, ob seine Mutter ihnen eine weitere Suche ersparen kann.

»Hast du noch andere Aufzeichnungen gefunden, die sich auf die Leute des Gutes beziehen?«

»Meinst du, wer für welche Aufgaben zuständig war und Ähnliches?«

»Genau.«

»Hm. Es gibt mehrere Kontobücher, in denen der Inspektor der Gutsanlage die jeweiligen Bediensteten festgehalten

hat. Darin werden Gärtner, Kutscher, Pferdeknecht, Küchenhilfen, Mägde und die Köchin und so weiter aufgeführt. Sie sind nicht so interessant wie die Aufzeichnungen über Park oder Garten. Trotzdem habe ich auch da kurz hineingesesehen. Daher weiß ich, dass in der Rubrik Einnahmen und Ausgaben des Gutes die Beschäftigten mit den zugeordneten Löhnen notiert wurden. Aus den Rechnungen für Pflanzen sind deren lateinische Bezeichnungen zu entnehmen, die bei der Suche nach ihnen helfen können. Der Gärtner hat in seinen Notizen manchmal die volkstümlichen Namen festgehalten, die uns heute vermutlich wenig weiterhelfen. In dem Fall können wir mit Hilfe des Datums den Querverweis zum Eintrag im Kontobuch finden. – Es trifft sich gut, dass der erste Inspektor seine Aufzeichnungen sehr präzise datiert hat. Sein Nachfolger arbeitete nicht so genau. Aber zum Glück existierten Park und Gartenbereich da bereits viele Jahre, so dass das für die Rekonstruktion nicht nachteilig ist.« Diesmal ist es Britta, die nachfragt.

»Lautete der Name des Inspektors Dalkow? Das Inspektorenhaus hatte doch die Postadresse Gutshof 4, richtig?«

Cloe staunt.

»Hey, das stimmt. Sein Vorname war Hektor. Er wurde durch Victor von Platen abgelöst.«

»Dann wissen wir inzwischen schon eine Menge über die Gegebenheiten auf dem Gut. Trotzdem müssen wir nach Verbindungen zum Hier und Jetzt suchen.« Emma blickt die Freunde an.

»Auch wenn das nicht zu vermuten ist, sind die Aufzeichnungen des Gärtners Fuller dafür wahrscheinlich am ehesten geeignet.« Luke macht eine Pause. »Mom, hättest du nicht bereits hineingelesen, wäre mir sicher nie die Idee gekommen, darin nach Informationen über zwischenmenschliche Beziehungen zu suchen. – Erinnerst

du dich, ob er den Namen des Mädchens nennt, mit dem sein Sohn befreundet war? Das ist genau das, was uns interessiert.«

Cloe Quint schüttelt den Kopf.

»Daran erinnere ich mich nicht. Aber du kannst ja selbst nachsehen.« In diesem Moment klingelt ein Wecker. »Wenn ihr mögt, können wir jetzt den Apfelstrudel genießen. Er ist soeben fertig geworden. Mit einer Kugel Vanilleeis, Sahne und Vanillesauce schmeckt er heiß am besten. Na, was sagt ihr?«

Obwohl die Jugendlichen vor knapp zwei Stunden eine üppige Portion Apple crumble gegessen haben, verspüren sie schon wieder Appetit. Britta meint sogar, ihren Magen rumoren zu hören, weil der Duft derart verführerisch von der Küche ins Wohnzimmer herüberzieht.

Die drei brennen darauf, die Kladde nach dem Namen von Portos Freundin zu durchsuchen, trotzdem folgen sie Cloe, um ihr beim Decken des Tisches zu helfen. Kurz danach steht der Strudel auf dem Küchentisch. Lukes Mutter schneidet ihn in große Stücke und verteilt die ersten. Der Junge stellt eine Schale mit frisch geschlagener Sahne dazu, die wie die Vanillesauce vorbereitet im Kühlschrank steht. Das Eis holt er aus dem Keller, wo es in einer Kühltruhe gelagert wird.

Lukes Mutter bemerkt mit Freude, dass die Stücke mit Appetit gegessen werden. Sie beruhigt die Jugendlichen damit, dass sie einen weiteren Apfelstrudel vorbereitet hat, der in ein Geschirrtuch gewickelt, im Kühlen steht. Deshalb sollen sie gerne ein zweites Mal zulangen. Sobald Rufus nach Hause kommt, wird sie diesen Strudel in den Ofen schieben. Es wundert Emma und Luke nicht, dass Britta daraufhin das größte der letzten Stücke nimmt. Cloe lächelt sie an.

»Es freut mich, dass es euch schmeckt. Die Äpfel habe ich heute Morgen aufgesucht, sie beginnen bereits von den

Bäumen zu fallen. Es ist eine offenbar alte Sorte, die sich ausgezeichnet für Kuchen oder Apfelmus eignet.«

## Gutsangehörige

Nachdem abgeräumt ist, gehen die Freunde zusammen mit Cloe zurück ins Wohnzimmer. Sie setzen sich an den Tisch und suchen in den Büchern nach möglichen Hinweisen. Lukes Mutter beschäftigt sich mit den Außenanlagen des ehemaligen Gutes. Sie hat den ersten Plan der Parkanlage von Gärtner Fuller gescannt und darin auf ihrem Laptop die Standorte der Bäume markiert, die noch vorhanden sind. Bis auf wenige Nachpflanzungen sind keine Korrekturen notwendig. Die kleineren Ziergehölze sind dagegen durchweg verschwunden oder an anderen Stellen aufgetaucht. Die hat sie in einer zweiten Kopie eingetragen. Deren Namen sind in einer eigenen Aufstellung gelistet. Sie will versuchen, davon Ableger zu gewinnen, um diese umzusetzen. Parallel dazu hat Cloe begonnen, in einer Liste die Pflanzen festzuhalten, die sie unbedingt noch im Herbst in die Erde setzen möchte. Sie freut sich schon jetzt, auf die mögliche Blütenpracht, die sie für das kommende Frühjahr erhofft. Bisher stehen darin drei Ziergehölze vermerkt, rosa Schmetterlingsflieder, Zaubernuss und Kornelkirsche. Zwiebel- und Knollenpflanzen wie Winterlinge, Schneeglöckchen, Märzenbecher und Blausternchen hat sie in einer separaten Blumenaufstellung festgehalten. Dazu gehören Wildtulpen, Narzissen und blaue Krokusse. Schwieriger wird es mit der Beschaffung von speziellen Frühjahrsblüchern werden, die als Stauden besonders gefragt, aber nicht überall zu bekommen sind. Darunter befinden sich Aurikeln und Akeleien. Rittersporn und Stockrosen werden im Sommer zur Geltung kommen. Falls sie keine Jungpflanzen bekommt, muss sie sich Samen besorgen, auch wenn die Blüten dann erst im übernächsten Jahr zu sehen sein werden. Das zur Verfügung stehende Geld wurde durch die Renovierungsarbeiten nicht vollständig aufgebraucht, trotzdem will Cloe versuchen, ob sie auf Gartenmärkten

günstig an Ableger und Samen kommen kann. Unabhängig davon sucht sie ebenso im Internet auf entsprechenden Seiten mit privaten Angeboten. Bisher ist sie zwar noch nicht fündig geworden, aber so leicht gibt sie nicht auf.

Luke hat sich das Notizbuch des Gärtners geschnappt und versucht darin zu lesen. Die Schrift an sich ist deutlich und gut zu erkennen, doch die alten Zeichen sind äußerst ungewohnt. Die Mischung aus Kurrent- und Frakturschrift verlangt höchste Konzentration. Der Junge gibt sonst nicht schnell auf, aber in diesem Fall reicht er die Kladde schon bald zu Emma hinüber.

»P, du hast doch Übung mit dieser komisch anmutenden Schrift. Kannst du darin nach Einträgen suchen, die sich auf Portos und seine mögliche Freundin beziehen? Ich habe es jetzt zehn Minuten lang versucht und noch nicht einmal die erste Seite geschafft.« Das Mädchen blickt ihn erstaunt an.

»So schwer ist das doch gar nicht. Wenn du weitermachst, wirst du feststellen, dass das allmählich einfacher zu lesen ist.« Emma hat bisher in eines der Kontobücher geschaut, das 1935 begonnen wurde und lässt es jetzt sinken. Sie lächelt den Freund einlenkend an. »Nun gib schon her.

Meine Übung ist durch die Lektüre der Kladde von SPQR recht groß, trotzdem werde ich auch längere Zeit als sonst beim Lesen benötigen.« Luke reicht ihr erleichtert das Notizbuch.

»Danke. – Steht in deinem Buch etwas Interessantes?«

»Dieser Inspektor, Victor von Platen, gibt sich darin Mühe, besonders deutlich mit Druckbuchstaben zu schreiben. Doch auch die sind aus einer alten Schriftart, ich glaube, es ist Frakturschrift. Mit Bezug auf den Wikingerschatz konnte ich auf den ersten Seiten nichts entdecken. Das ist jedoch kaum zu erwarten, da in dem Zeitraum, auf den sich diese Einträge beziehen, unsere vier SPQR-Freunde bereits erwachsen waren. Zumindest die Familien Fuller und Jettin, aber auch die Dalkows waren zu der Zeit lange

weggezogen, wie wir wissen. Ob Quentin Spaht, der auf dem Neuländer Hof wohnte, ebenfalls verzogen war, ist dabei kaum relevant.«

Sie tauschen die Unterlagen und Emma sitzt schon bald mit roten Ohren über das Notizbuch gebeugt. Luke schaut in das Buch und legt es nach längerer Zeit ohne Erfolg auf den Tisch. Sein Blick schweift zu Britta hinüber, die in ein weiteres Kontobuch vertieft ist. Täuscht er sich, oder scheinen die grünen Augen der Freundin zu leuchten? Dann müsste sie Wichtiges entdeckt haben! Fasziniert bemerkt er, wie sich ihre Lippen bewegen, so, als ob sie sprechen würde. Aber zu hören ist nichts!

»Hast du etwas, S?« Er hat diese Frage nur leise an sie gerichtet, doch sie blickt sofort zu ihm herüber.

»Ich bin nicht sicher. Das hier sind Aufzeichnungen des Inspektors Hektor Dalkow, dem Vater von Septimus. Er führt darin die Gutsangehörigen auf. Damit meine ich nicht die Familie des Gutsherren, sondern die Angestellten. Ich habe soeben Einträge über die verschiedenen Bediensteten durchgesehen. Es gab neben dem Hauslehrer und einer zumindest zeitweise beschäftigten Gouvernante einen Stallmeister, der gleichzeitig als Kutscher tätig war, den Stallburschen, einen Hausburschen und einen Diener sowie eine Mamsell, die als leitende Hausgehilfin oder Wirtschaftlerin auch als Köchin arbeitete. Zusätzlich kamen noch einige weibliche Hilfen hinzu, die altersmäßig als Freundin zu Portos passen könnten.«

»Hey, das hört sich gut an.«

»Stimmt, das könnte der erste Schritt sein, doch wir müssten wissen, welches dieser Mädchen infrage kommt. – Es ist unglaublich, dass eine derart große Anzahl Menschen im Haushalt eines Gutes tätig waren. Nach diesen Aufzeichnungen wurden ein Stubenmädchen, ein Küchenmädchen und ein Hausmädchen beschäftigt.«



»Wow, das sind in Summe wirklich viele Bedienstete. – Sagen dir ihre Namen etwas? – Hast du vielleicht unter ihnen die Küchenhilfe gefunden, zu der sich Augustus hingezogen fühlte. Du weißt schon wen ich meine, den Sohn der Gutsbesitzer?«

»Einen Moment, ich übertrage sie zuerst in eine Liste in meinem Smartphone.« Brittas Finger fliegen geschwind über das Display. »So, das hätten wir. – Nein, die Namen sind mir unbekannt. Ich schlage vor, ich suche noch weiter. Im Laufe der Jahre könnte sich die Anzahl der Bediensteten aus verschiedenen Gründen geändert haben.«

Britta vertieft sich erneut in die Aufzeichnungen. Luke grübelt darüber nach, wie die Großmutter von Helene Nowitz heißen haben mag. Stand etwas über das Küchenmädchen in den Notizen der SPQR? Er kann sich nicht erinnern. Sie wird vermutlich nicht denselben Namen gehabt haben, sonst wäre er Britta aufgefallen, stellt der Junge fest.

Cloe seufzt leise und beendet ihre Vorarbeiten für die Außenanlagen.

»Es gibt noch so viel zu tun, bis Park und Garten wieder wie früher aussehen. Die größte Lücke auf dem Gelände reißt das Gutshaus. Um das aufzubauen, müssten wir im Lotto gewinnen!« Luke grinst in sich hinein. Das wäre schon ein großer Glückstreffer, zumal seine Eltern nicht an der Lotterie teilnehmen. Rufus sagt immer:

»So gewinnen wir an jedem Spieltag zumindest unseren Einsatz. Auf Dauer ist das mehr, als wir je als Preis bekommen würden.« Trotzdem hatte seine Mutter hin und wieder einen kleinen Geldbetrag riskiert. Doch diese Male sind an einer Hand abzuzählen und fanden statt, bevor sie im letzten Jahr die gesamte Anlage entdeckt und gekauft haben. Damals hatte Cloe gesagt:

»Wenn wir das kaufen können, ist das wirklich ein Hauptgewinn!«

Jetzt geht sie in die Küche, um Vorbereitungen für das Abendessen zu treffen.

»Ich habe hier einige Namen«, unterbricht Emma Lukes Gedanken. Sofort richten sich seine und Brittias Augen auf sie.

»Der Gärtner Fuller notierte hin und wieder einen oder höchstens zwei Sätze am Seitenrand, neben seine Hinweise zu den Pflanzen. Doch hier hat er eine ganze Seite beschrieben. Er scheint sehr besorgt um seinen Sohn gewesen zu sein. Er schreibt wörtlich:

*Portos treibt sich oft mit Robin, Septimus und Quentin herum, die er als seine Freunde bezeichnet. Die Jungs haben nichts als Torheiten im Kopf und spielen den Bediensteten des Gutes immer wieder Streiche. Wenn das so weiter geht, verliere ich womöglich meine Stelle!*  
*In diesem Winter lag bereits viel Schnee und unaufhörlich fiel noch mehr vom Himmel herab. Trotz der seit Wochen herrschenden Kälte musste gewaschen werden. Der Hausbursche und der Stalljunge legten den Weg zum Nebengebäude frei. Die Mamsell und die Helferinnen machten Feuer unter dem großen Waschkessel. Die Mädchen beaufsichtigten abwechselnd den riesigen Bottich. Da es trotz des Feuers in dem zugigen Gebäude sehr kalt war, fand alle halbe Stunde ein Wechsel der Aufsicht statt. Auf dem Weg vom Gutshaus zum Waschhaus wurden die Mädchen mit vielen Schneebällen attackiert. Ihr Gekreische rief die Mamsell Elisabeth Söhnke und den Hausburschen Tim Brisko nach draußen, deren Erscheinen sofort für Ordnung sorgte. Ein verirrtes Schneegeschoss traf die Frau von hinten, doch der Werfer wurde genauso wenig entdeckt, wie die anderen Beteiligten. Das Hausmädchen Darwina meinte*

*zwar, einen fremden Jungen in zerlumpter Kleidung gesehen zu haben, was jedoch nicht bestätigt werden konnte. Möglicherweise wollte sie lediglich Portos decken, dem sie in den kommenden Tagen manchmal verschwörerisch zuzwinkerte. Die Suche in dem dichten Schneetreiben war von vorneherein vergeblich, zumal ein dummer Jungenstreich dahinter vermutet worden war. So wurden mein Sohn und seine Freunde nicht erkannt!«*

Emma blättert weiter zu einer anderen Stelle. »Der Gärtner hat auf den folgenden Seiten über die Vorbereitungen für die Frühjahrssaat geschrieben und welche Pflanzen er in einem Frühbeet vorziehen möchte. – Wenige Wochen später bemängelt er, dass die Blattläuse in dem Jahr besonders früh aktiv sind. Damit sich die Gutsherrin trotzdem an ihren geliebten Rosen erfreuen kann, hat er die saugenden Insekten einzeln mit den Fingern zerquetscht. Die angesetzte Brennesseljauche, er hat detailliert beschrieben, wie das gemacht wird, stinkt zwar gewaltig, scheint den Viechern aber nichts anzuhaben. Danach kommt erneut eine Extraseite über die Aktivitäten seines Sohnes.

*In unserer kleinen Siedlung um den Gutshof gibt es abends kaum Abwechslung. Vor wenigen Jahren wurde in der nahen Hansestadt ein Lichtspielhaus eröffnet, in das sogar Jugendlichen Eintritt gewährt wird. In diesem Frühjahr fährt Portos an manchen Samstagen mit seinen Freunden auf dem Rad dorthin. Die Mädchen des Gutes wollen auch gerne ins Kino. Da sie keine Fahrräder haben und die Strecke zu Fuß zu weit ist, sind Frederike, Dagmar und Darwina froh, wenn sie auf der Stange oder auf dem Gepäckträger mitgenommen werden. Das geschieht ohne alle Hintergedanken, sagte mein Junge.*

*Das kann ich nicht glauben und habe heute ein ernstes Wort mit Portos gesprochen. Ich möchte keinen Ärger mit den Gutsbesitzern!«*

Emma blickt von den Aufzeichnungen auf und schaut in die Gesichter der anderen. »Fällt euch etwas auf? Die Familiennamen fehlen bei den Mädels. Außerdem wird noch ein weiteres Mädchen mit dem Viererclub ins Kino gefahren sein. Sonst hätte es vermutlich Streit um deren Gunst gegeben. Jedenfalls wenn es stimmt, dass mehr hinter den Absichten der Jungen gesteckt haben könnte, wie der Gärtner vermutete.« Sie schaut auf und bemerkt, dass Britta in diesem Moment leicht errötet. Ihr Blick war offenbar kurz vorher auf Luke gerichtet. Doch Emma grübelt nicht weiter darüber nach, da ihre Aufmerksamkeit sogleich von der Freundin beansprucht wird.

»In diesem Kontobuch sind die Namen der Mädchen ersichtlich, und nicht nur das. Sie passen altersmäßig zueinander. Na ja, bis auf Darwina, die ist ein Jahr jünger.« Luke hüstelt kurz, woraufhin Britta verstohlen zu ihm schaut. Emma bemerkt das und überlegt, ob die beiden inzwischen mehr füreinander empfinden. Sie fragt sich sofort, ob ihre Freundschaft darüber zerbrechen könnte. Das wäre nicht das erste Mal, dass so etwas passiert. Bei den früheren SPQR war das der Fall, obwohl das letztlich eher an dem Vertrauensbruch durch den Diebstahl von Portos lag. Auch wenn sie den Freunden das gönnen würde, spürt sie bei dem Gedanken daran einen leichten Stich. Doch dieses Mal bemerkt sie keine verräterische Röte im Gesicht der Freundin. Luke wollte vermutlich nur einen Frosch im Hals loswerden und nicht deren Blick auf sich ziehen. Er fragt völlig normal:

»Wie lauten die Namen, sind sie dir vielleicht bekannt?« Britta schaut nicht vom Buch hoch und schüttelt den Kopf. »Einen Moment. Sie heißen Dagmar Brillow, Darwina Burscheid und Frederike Brill. Die sagen mir nichts.«

Die anderen schütteln ebenfalls die Köpfe. Emma hat eine Idee und fragt nach.

»Wer von denen ist das Küchenmädchen? Dem hatte Augustus doch den Schlangenarmreif geschenkt. Sie muss die Großmutter von Helene Nowitz sein, wenn das zeitlich passt.«

Britta richtet die Augen erneut auf die Liste.

»Die letzte ist die Küchenhilfe, also Frederike.«

»Jetzt wird es aber Zeit«, fährt Luke unerwartet auf. Er hat auf seine Armbanduhr geschaut und gesehen, wie spät es bereits ist. »Ilse Lemkul wartet gleich an der Schweinebrücke. Wir müssen uns beeilen.«

Die Freundinnen schrecken hoch. Wie sollen sie es schaffen, noch rechtzeitig am Treffpunkt zu sein? Luke hat einen Vorschlag.

»Ich fahre mit dem Mofa voraus. So besteht eine geringe Chance, sie nicht zu verpassen.« Gleichzeitig hastet er nach draußen und startet das Zweirad. Die Mädchen informieren Cloe und folgen ihm kurz darauf mit den Fahrrädern. Weit vor ihnen wird die Silhouette ihres Freundes bereits kleiner. Über ihm machen sie einen dunklen Punkt aus. Sollte das Remus sein? Ein leises Krächzen schallt herüber, also wird das stimmen.

## Illes Bericht

Luke bemerkt schnell, dass Remus ihn begleitet. Der Kolkrabe muss das Motorengeräusch erkannt haben und sofort dem Mofa gefolgt sein. Der Junge vermutet, der Vogel war bei seiner Ankunft anderweitig beschäftigt, sonst wäre er da schon zu ihm gekommen. Er hat möglicherweise in der größeren Umgebung nach anderen Rabenvögeln gesucht, vielleicht sogar nach einer Gefährtin? Wann beginnen diese Vögel eigentlich, eine eigene Familie zu gründen? Der Junge malt sich bereits aus, wie interessant es wäre, dem Freund bei der Aufzucht der Jungtiere beobachten zu dürfen. Ob Remus wortwörtlich ein Rabeneltern teil sein wird, mag er nicht glauben. Die entsprechenden Geschichten stimmen nicht, wie er weiß. Aber eins steht für ihn außer Frage, der Vogel wird in dem Fall sein Nest nahe dem Prätorium bauen.

Wieso kommt er nur auf derartige Gedanken? Ob er einmal mit Emma und Britta darüber diskutieren soll? Das Gefieder des Tiers erinnert ihn an das eines Jungvogels. Das bräunliche Schwarz ist noch nicht dem Blauschwarz eines erwachsenen Kolkraben gewichen. Das war im Sommer eines der Merkmale, weshalb die drei Freunde zuversichtlich waren, dass Remus nicht der aus dem Vogelpark Paltow entflozene Vogel sein konnte. Das Tier musste wesentlich älter sein. Zum Glück führte ihr Besuch vor Ort dazu, dass diese Vermutung von Hiram Paltow, dem Besitzer des Parks, bestätigt wurde. Luke erinnert sich nur zu gut daran, wie sehr sie befürchtet hatten, den Raben abgeben zu müssen. –

Remus' Keckern holt ihn aus den Gedanken in die Gegenwart. Er spielt wie sonst mit dem Jungen auf dem Weg in die Stadt. Der Rabenvogel fliegt dem Mofa weit voraus und erwartet es dann auf dem Ast eines Straßenbaums. Er lässt aber nicht zu, dass Luke

vorausfahren könnte. Kurz bevor der ihn überholt, krächzt er:

»Hallo Junge!« Sofort schwingt sich das Tier geschickt aus dem Geäst in die Höhe und beschleunigt in Richtung Stadt. Auf den ersten Metern ruft er noch: »Folge mir!«, dann ist er schon weit voraus und sein Krächzen kaum zu verstehen. Luke hätte ihn beim letzten dieser Manöver beinahe überlistet. Er trat heftig in die Pedale und erhöhte dadurch die Geschwindigkeit des Mofas derart, dass er Remus um die Länge des Vorderrades überholte, aber mehr auch nicht. Das Tier krächzte erstaunt und beschleunigte nun seinerseits. Der Junge schüttelt lachend den Kopf und wirft einen kurzen Blick auf seine Armbanduhr. Es ist bereits 19:06 Uhr und er kreuzt soeben von der Poeler Straße kommend die Wasser- und Bahnhofstraße. Zum Glück waren die Schranken beider Bahnübergänge offen, sonst hätte er zusätzlich Zeit verloren.

»Hoffentlich ist die junge Frau nicht zu ungeduldig und gewährt uns etwas Spielraum um den ausgemachten Zeitpunkt herum«, denkt Luke. Nach etwa einhundert Metern sieht er den Chor der gewaltigen Backsteinkirche St. Nikolai neben sich. Remus krächzt aus einem der großen Bäume zu ihm herunter. Er hat diesen Ort vermutlich als den erkannt, wo er bei Filmaufnahmen des Regisseurs Edgar Poh mitgewirkt hat. Das ist für den Vogel sicher nebensächlich, aber er erinnert sich bestimmt noch an die vielen Male, zu denen er hier von Luke Leckerbissen als Belohnung für seine Gelehrigkeit bekommen hat. Der Junge wirft nur einen kurzen Blick dorthin, von wo der Kolkkrabe ihn gerufen hat, dann richtet er ihn auf den Bereich um die Schweinebrücke. Ilse Lemkul kann er nirgends entdecken!

Er stellt das Mofa auf dem Kirchplatz ab und läuft die restlichen fünfzig Meter bis zur Brücke. Eine kurze Kontrolle der Uhrzeit ergibt, er ist etwa acht Minuten zu spät! Sollte

die Frau wirklich schon fort sein? Da sie derart dringend um die Hilfe der Freunde gebeten hatte, will er das nicht glauben. Ob sie noch immer beschäftigt ist oder aus einer unerwarteten Richtung kommt? Er dreht sich suchend um die eigene Achse, doch außer einigen Spaziergängern und zwei Radfahrern sind keine weiteren Personen zu sehen. Das Café befindet sich lediglich fünfundzwanzig Meter entfernt. Die Tische und Stühle auf dem Bürgersteig sind fortgeschafft worden, dann könnte die Konditorei bereits geschlossen haben. Um das zu prüfen, läuft Luke dorthin. Er nimmt die zwei Stufen und drückt die Türklinke herunter. Es ist abgeschlossen. Durch die Glasscheibe sind weder die Besitzerin noch die Bedienung zu sehen.

»Das ist doch wohl nicht wahr!«, denkt er. »Von uns fordert sie, dass wir Geduld mitbringen, weil sie möglicherweise etwas später eintreffen wird, aber sie kann nicht einmal zehn Minuten warten!« Der Junge überlegt, was er nun machen soll. »Ich kehre zum Mofa zurück und bleibe dort, bis die Mädchen kommen.« Da sie in etwa zwanzig Minuten hier sein werden, bringt es nichts, ihnen eine Nachricht zu schicken. Er dreht um, überquert die Schweinebrücke und läuft zu seinem Zweirad. Luke ruft Remus zu sich. Der segelt zu ihm herab und landet auf dem ausgestreckten Arm. Der Vogel legt den Kopf schräg und klappert mit den Augendeckeln. Dabei wendet er ihn abwechselnd nach rechts und links, streckt ihn anschließend vor und öffnet den Schnabel. Ein leises Kollern ertönt.

»Tut mir leid, mein Freund«, antwortet der Junge und streicht über dessen Gefieder. »Ich habe heute keinen Leckerbissen für dich.«

»Was mag dein Vogel denn?« Die Stimme in seinem Rücken lässt ihn herumfahren. Er hat weder Schritte noch sonst etwas gehört. Doch vor ihm steht die Bedienung des Cafés, die ihn unsicher anschaut. »Ich hoffe, dir ist die Wartezeit nicht zu lang geworden. Hast du an Stelle der



Mädchen den Vogel mitgebracht? Von ihm habe ich auch in der Zeitung gelesen.«

Der Junge starrt die unverhofft Erschienene nur kurz an, dann fängt er sich.

»Ähem, nein. Britta und Emma werden bald hier sein. Wir haben beinahe den Zeitpunkt verpasst, da wir anderweitig beschäftigt waren. Deshalb bin ich auf meinem Mofa vorausgefahren. – Ich befürchtete schon, zu spät zu sein.«

»Das bist nicht du, sondern ich. Die Chefin wollte unbedingt, dass ich eine neue Kreation von ihr probieren sollte. Es ist ein Traum aus Himbeeren und Sahne und schmeckt himmlisch. – Aber zurück zu dem, welche Leckerbissen Remus mag. So heißt dein Vogel doch, oder?«

Luke hätte erwartet, dass ihm die Frau sofort ihre Sorgen mitteilt. Ihre Bitte um das Treffen hörte sich jedenfalls dringend an. Sie könnte aber auch warten wollen, bis die Mädchen eingetroffen sind. Deshalb geht er auf ihre Frage ein. Möglicherweise will sie zuerst über etwas Harmloses reden, um ihre Sorgen quasi ignorieren zu können.

»Den Namen haben sie sich richtig gemerkt. Auch wenn Kolkkraben alles verspeisen, steht unser Freund besonders auf Leberwurstbrot.«

»Das trifft sich gut. Ich hatte mir eine Schnitte eingepackt, sie jedoch nicht gegessen. Vor Sorge um Jens wusste ich kaum wohin. Mir fehlte einfach der Appetit.« Das Gesicht der jungen Frau wirkt blass und auf einmal angespannt. Sie nimmt ihre Handtasche, öffnet sie und fördert ein in Pergamentpapier gewickeltes Päckchen hervor. Sie zwingt sich, ruhig zu atmen. Es ist offensichtlich, sie ringt um Fassung. »Wa... was muss ich machen, das Brot in kleine Teile zerbröseln?«

»Sie können es Remus hinhalten, einfach auf dem Papier. Er wird es mit dem Schnabel in passende Stücke zerteilen.«

Sie wickelt die Schnitte aus und präsentiert sie dem Tier. Der große Vogel blickt zuerst sie und dann Luke an. Als dieser nickt, pickt er vorsichtig kleine Stücke aus dem Brot und schluckt sie hinunter. Sobald er fertig ist, und das dauert nicht lange, krächzt er:

»Hallo Mädels!« Er klappert mit den Augendeckeln, nickt Richtung Ilse Lemkul und schwingt sich zum Geäst des nächsten großen Baumes hinauf.

»Wow. Dein Freund ist nicht nur ein schönes Tier, sondern offensichtlich auch sehr gelehrt. – Meinte er mich mit

»Hallo Mädels«, oder plappert er gelernte Worte einfach nur so nach?«

Luke kennt die Antwort. Er hat sich bei den Worten des Vogels bereits umgesehen und findet sie bestätigt.

»Nein. Hier kommen meine Freundinnen. Die meinte er.«

Die Frau folgt mit den Augen seiner Blickrichtung und begrüßt die Zwei, die ihre Fahrräder an den Stamm eines der gewaltigen Bäume lehnen. Sie holt tief Luft, so, als müsse sie sich Mut machen.

»Sollen wir eine der Bänke nutzen? Dann berichte ich euch, weshalb ich nicht zur Polizei gehen möchte.«

Die drei Freunde setzen sich, aber Ilse Lemkul läuft aufgewühlt vor ihnen hin und her.

»Ich stamme aus Lübeck. Dort habe ich Jens Meier kennengelernt.« Sie macht eine kurze Pause, um zu überlegen, wie sie am besten fortfahren soll. »Er hatte früher Schwierigkeiten in der Schule, musste sogar ein Jahr wiederholen, schaffte aber trotzdem den mittleren Abschluss. Nach seinem Abgang aus dem Gymnasium wusste er nicht so recht, welchen Beruf er ergreifen sollte. Er hatte früher des Öfteren Probleme, weil er mehrfach andere Jugendliche verprügelt hatte. Das geschah mehr aus Übermut, zum Erproben der Kräfte untereinander. Jens wurde schließlich als sogenannter Wiederholungstäter zu Sozialarbeiten verurteilt, die dem Wohle der Allgemeinheit

dienten. Beim zweiten Mal musste er Stunden in einem Heim für Behinderte ableisten, wo er bei deren Betreuung eingesetzt worden war. Die Bekanntschaft mit diesen Menschen führte bei ihm zu einer anderen Sicht auf viele Dinge. Deshalb entschied er sich nach dem Schulabschluss, ein freiwilliges soziales Jahr in einer Behinderteneinrichtung in Lübeck abzuleisten. Er wollte sich in der Zeit darüber klar werden, ob ein Beruf als Heilerziehungspfleger oder Ähnliches für ihn passend wäre. Bei dem Ausflug einer Behindertengruppe in der Innenstadt lernte ich Jens zufällig kennen. Er half einem Rollstuhlfahrer, der die verschieden gestalteten Giebel und Verzierungen über den Eingängen der alten Patrizierhäuser fotografierte. Eines zeigte drei Wikingerboote, die auf einem aufgewühlten Meer direkt auf den Betrachter zukommen. Er war als Begleiter eingeteilt und erklärte dem jungen Mann im Rollstuhl, was er über die Wikinger wusste. Die von ihm gezeigte Geduld, trotz wiederholter Fragen zu versuchen, sie alle zu beantworten, faszinierte mich. – Unsere Treffen wurden häufiger und zuletzt verbrachten wir täglich Zeit miteinander. Das war nicht immer einfach, da er unregelmäßig dienstfrei und ich eine Lehre begonnen hatte. Sein Dienst endete und er zog hierher zurück. Er meldete sich in einer Schule für Pflegeberufe an und begann mit der Ausbildung. Er hatte sich entschieden und wollte einen Beruf in der Behindertenbetreuung erlernen. Die erste Zeit war hart. Wir trafen uns nur alle zwei oder drei Wochen. Aber nach einigen Monaten hatten wir Glück. Jens fand ein Einzimmerappartement und konnte bei seinen Eltern ausziehen. Sie begrüßten, dass er auf eigenen Füßen stehen wollte und waren über seine geänderte Einstellung zum Leben froh. Sie halfen ihm bei der Miete und bezahlten das Schulgeld. Er arbeitete parallel in einer Gaststätte, um ihnen nicht zu sehr auf der Tasche zu liegen. Nach einem weiteren Monat zog ich zu ihm, da er

mir die Stelle in dem Café vermittelt hatte. Ich begann in Lübeck ein Jahr zuvor eine Lehre zur Konditorin. Die unterbrach ich aber, um bei Jens sein zu können. Ich will die Ausbildung beenden, sobald das möglich ist. Besonders günstig für mich ist, dass ich die Stelle als Bedienung in dem Café bekommen habe. Ich hoffe, dort weiterlernen zu können, wenn Jens mit der Ausbildung als Heilerziehungspfleger fertig ist.« Ilse macht eine Pause.

»Das hört sich doch gut an«, beginnt Britta vorsichtig.

»Weshalb meinen sie, ihr Freund wäre verschwunden und warum können sie nicht zur Polizei gehen?«

»Kann er sich vielleicht mit einem ehemaligen Kumpel getroffen und das womöglich etwas zu sehr gefeiert haben?« Luke denkt dabei an Hubert Averbek. Die beiden sind am Gymnasium dicke Freunde gewesen. Falls sich zufällig ihre Wege gekreuzt hätten, was in der Stadt nicht auszuschließen ist, könnten sie in Erinnerung an vergangene Tage einen über den Durst getrunken haben. Die junge Frau schüttelt vehement den Kopf. Sie setzt mehrfach zu reden an. Emma fragt sich, weshalb sie nicht fortfährt.

»Warum können sie nicht zur Polizei? Seit wann wird Jens denn vermisst, ähem, ist er fort?«

»Siezt mich bitte nicht dauernd. Ich bin doch kaum älter als ihr!« Ilse schluckt, um zögernd fortzufahren. »Ich habe Jens gestern Abend zuletzt gesehen. Und ja, er hatte tatsächlich vor, sich mit einem Kumpel von früher zu treffen. Nein. Bevor ihr fragt, seinen Namen kenne ich nicht. Sie wollten auch nicht irgendwo abhängen oder sich die Kante geben. Das hatte er auf meine diesbezügliche Frage kategorisch ausgeschlossen. – Natürlich wäre es möglich, dass das trotzdem eingetroffen ist, sozusagen unbeabsichtigt. Doch so richtig glaube ich das nicht. Jens hat in der Zeit, die wir zusammen sind, kaum mehr als ein Bier getrunken.« Sie

macht eine erneute Pause und schaut die Freunde an, die verstehend nicken.

»Jens ist uns aus seiner Zeit am Gymnasium bekannt. Seine ehemaligen Kumpels kennen wir auch. Die werden wir zuerst abklappern.« Britta strahlt Zuversicht aus.

»Haben sie, oh Verzeihung. Hast du nicht versucht, ihm eine Nachricht zu schicken, oder besitzt er womöglich kein Handy?« Emma hält das keinesfalls für möglich, kann es aber nicht ausschließen.

»Ich habe ihn heute Morgen sofort anzurufen versucht und ihm bereits mehrfach auf die Mailbox gesprochen, doch er ruft nicht zurück.«

»Kannst du mir die Telefonnummer geben? Ich kenne mich ein bisschen mit Technik aus und könnte eine entsprechende Fangschaltung machen. Falls er es einschaltet, erhalte ich sofort Nachricht, wo er sich befindet. Die Genauigkeit hängt davon ab, welche Funkzellendichte dort gegeben ist und ob sein Handy GPS-Signale sendet.« Die Freunde starren sie ebenso erstaunt an wie Ilse.

»Aber, ist das denn legal?«

Emma zögert nur kurz.

»N... nein, das ist es nicht. Ich würde es ja nur in diesem Fall und ausnahmsweise nutzen, mit deiner Erlaubnis sozusagen. Dann ist das nicht widerrechtlich! Aber mein Programm funktioniert, wie ich probeweise mit einem GPS-Tracker getestet habe.« Sie denkt kurz daran, dass sie und die Freunde mit einer Teilfunktion dieser Software Remus' vor wenigen Tagen aus einer brenzigen Situation befreien konnten. »Die Polizei hat natürlich bessere Möglichkeiten. Sie würde von dem Provider Daten anfordern, mit denen sie Jens' Weg verfolgen würden. Das Handy wählt sich in die verschiedenen Funkzellen ein, die sie mit Hilfe der Nummer abfragen. Sie erstellen damit ein Bewegungsprofil und kreieren seinen vermutlichen Aufenthaltsort ein, ohne dass

er sein Mobiltelefon nutzen müsste. Es muss lediglich im Standby eingeschaltet sein.«

Ilse schüttelt heftig den Kopf.

»Ich habe doch schon mehrfach gesagt, dass ich nicht zur Polizei gehen kann.«

»Warum denn nicht?« Luke schaut genauso skeptisch wie die Freundinnen.

»Das hängt mit seiner Vorgeschichte zusammen. Er wird hier als leicht reizbarer Jugendlicher in den Akten geführt, der auch zur Gewalt neigt. Dass er eine moralische Kehrtwendung gemacht hat, werden sie kaum glauben. – Dann kommt noch das hinzu, weswegen er sich mit diesem ehemaligen Kumpel treffen wollte.« Den letzten Satz spricht sie nur leise und zögernd. Es wirkt fast so, als ob die Freunde ihn nicht mitbekommen sollen.

## Überlegungen

Die Freunde versuchen, mehr über diese letzte Äußerung herauszubekommen.

»Wenn du nicht zur Polizei gehen willst, solltest du uns alles sagen, was du weißt!« Brittas eindringliche Ermahnung scheint zu wirken. Ilse schaut in die grünen Augen des Mädchens, überlegt und nickt schließlich.

»Jens hat wirklich nicht gesagt, wer der Kumpel ist. Er meinte nur, er hätte zusammen mit ihm in der Vergangenheit Dinge unternommen, für die er sich jetzt schämt. Sie wollten gemeinsam ein altes Haus entrümpeln, was eine Art Wiedergutmachung sein sollte. – Gegenüber wem oder wofür hat er nicht verraten. Ich habe zwar mehrfach nachgefragt, nicht zuletzt, weil mir seine Schweigsamkeit ungewöhnlich erschien, bekam aber nur heraus, dass es nichts Ungesetzliches wäre.« Die junge Frau blickt die Freunde mit großen Augen an. »Ehrlich, mehr weiß ich nicht.«

»Dann hast du keinerlei Anhaltspunkte, worum es in der alten Geschichte geht?« Emma kann es nicht glauben.

»Trotzdem bist du der Meinung, Jens würde deswegen nicht wollen, dass du die Polizei einschaltest?«

»Ja, aber auch, wegen seiner früheren Prügeleien.« Die Antwort ist kaum zu hören, so leise erfolgt sie.

»Wir haben gute Erfahrungen mit der Kriminalpolizei gemacht«, beginnt Luke. »Sollen wir vielleicht ...?« Er schafft es nicht, den Satz zu vollenden, weil Ilse ihn bereits an der Schulter ergreift.

»NEIN!« Sie schüttelt den Jungen. »Ich habe doch gesagt, dass ich nicht zur Polizei gehen kann. Das bedeutet auch, dass ihr es nicht sollt. Habt ihr das verstanden?«

»Das haben wir«, versucht Britta, die aufgewühlte Frau zu besänftigen. »Für uns sind deine Argumente zwar nicht nachvollziehbar, aber wir werden ohne deine Zustimmung in der Richtung nichts unternehmen.«

»Danke!« Ilse atmet heftig. Sie hat sich offenbar stark aufgeregt und muss sich erst beruhigen. Es herrscht längeres Schweigen. Die Freunde versuchen, eine logische Erklärung für die Abneigung gegenüber einer Einbindung der Polizei zu erkennen. Die Frau meldet sich wieder zu Wort. »Ich weiß aus den Zeitungsberichten, dass ihr mit den Kommissaren Hinnerk und Husmann positive Erfahrungen gemacht habt. Aber nicht alle Beamten sind so. – Jens hat mir berichtet, dass er und ein Freund einmal gegen elf Uhr nachts in der Altstadt auf dem Nachhauseweg waren. Sie hatten etwas getrunken, waren jedoch nicht betrunken! Eine Gruppe anderer Jugendlicher kam auf sie zu und begann eine Auseinandersetzung. Eine zufällig vorbeifahrende Polizeistreife hielt sofort an. Jens hatte nur mit Worten agiert, wurde aber trotzdem von einem der zwei Polizeibeamten völlig grundlos hart angefasst und auf die Motorhaube des Polizeifahrzeugs gedrückt. Dabei hat der Mann ihm zugeflüstert: »Wen haben wir denn da? Jens Meier! Es trifft sich gut, dass wir dich davor bewahren können, erneut eine Schlägerei zu beginnen.« Nach diesen Worten bugsierte er ihn auf die Rückbank, während sein Freund den Sitz neben ihm einnehmen musste. Die Streifenbeamten ermahnten die anderen Jugendlichen, ruhig und auf dem kürzesten Weg heimwärts zu gehen. In der Polizeiwache wurden Jens und sein Kumpel zum Hergang befragt, dann jedoch ohne weitere Maßnahmen freigelassen. Ihnen wurde von dem einem Beamten auf den Weg mitgegeben, dass sie froh sein könnten, rechtzeitig aus der Situation gerettet worden zu sein, bevor sie handgreiflich hätten werden können. – Weshalb dieser Polizist derart höhnisch zu meinem Freund sprach, wusste er nicht. Das erklärt aber, warum Jens auch heute noch eine begründete Aversion gegen die Polizei hegt. – Deshalb denke ich, es ist besser, sie nicht einzuschalten.«



Das ist zwar eine Erklärung, trotzdem reicht sie den Freunden nicht als Begründung, in diesem Fall deren Hilfe nicht einzufordern. Aber sie akzeptieren es. Die vier tauschen ihre Telefonnummern, dann trennt sie sich von ihnen. Sie möchte in die gemeinsame Wohnung und nachschauen, ob Jens vielleicht inzwischen dort ist. Luke ruft Remus zu sich. Wegen der bereits beginnenden Dämmerung will er den Kolkraben heimschicken. Es dauert etwas, bis die pantomimische Erläuterung endlich von dem klugen Vogel richtig interpretiert wird. Er krächzt enttäuscht und lässt den Kopf hängen.

»Ich gehe mit Britta und Emma, mein Freund«, erläutert der Junge. »Bis wir fertig sind, wird es inzwischen dunkel sein.« Uplötzlich muss er grinsen, weshalb die Freundinnen nach dem Grund fragen.

»Freust du dich, Remus' Begriffsstutzigkeit doch noch besiegt zu haben?«

»Keinesfalls. Ich hätte beinahe eine Redewendung gesagt, die mir auf der Zunge lag.«

»Das macht nichts. Vermutlich wäre sie nicht verstanden worden.«

»Aber was ist daran so lustig?«

»Ich wollte sagen: Es ist Zeit für ihn, dass er in die Federn kommt!« Sofort müssen auch die Mädchen grinsen.

»Das ist Remus doch immer.«

»Egal wo und wie spät es ist!«

In diesem Moment hebt der Kolkrabe den Kopf und krächzt laut. Es wirkt so, als ob er mitlachen will. Dann schwingt er sich in die Luft und fliegt davon.

In Emmas Zimmer aktiviert diese zuerst ihr Programm, das Jens' Handy daraufhin überwacht, ob es eingeschaltet ist. Sie beobachtet das Display einige Zeit und schüttelt den Kopf.

»Es ist offenbar noch immer abgeschaltet. – Welcher Grund fällt euch ein, warum jemand sein mobiles Telefon deaktiviert? – Halt, es gibt natürlich die Möglichkeit, dass der Akku leer ist. Das ist mir auch schon passiert.« Sie grinst die Freunde an, die sie deshalb vergeblich zu erreichen versucht hatten.

»Jens könnte mit etwas beschäftigt sein, wobei er nicht gestört werden möchte. In derartigen Fällen schalte ich meines auch hin und wieder aus. – Verdächtig ist dabei nur die lange Zeitdauer. Ilse sagte doch, sie erreicht ihn schon den ganzen Tag nicht. Vermutlich hat sie das sogar bereits in der Nacht versucht, als sie sein Fehlen bemerkte. Das würde erklären, warum sie derart übernächtigt aussah.« Luke schaut Britta an, deren Augen seltsam leuchten. Offenbar wälzt sie eine Idee, die sie innerlich aufwühlt.

»Das Telefon könnte tot sein. Wenn Jens irgendein Haus entrümpeln wollte, könnte sein Handy dabei Schaden genommen haben. Vielleicht ist es ihm aus der Tasche gerutscht und er oder sein Kumpel sind darauf getreten. – Es gibt noch andere Möglichkeiten. Diesem ehemaligen Freund könnte der Sinneswandel nicht passen, weshalb er ihn gefangen hält. Ja, ich weiß, das klingt sehr weit hergeholt, wäre aber eine Erklärung. Und mir fällt zusätzlich eine weitere ein.«

»Hey, du sprudelst ja wieder vor Ideen.« Emmas oft nüchtern und naturwissenschaftlich arbeitendem Verstand fehlt es im Gegensatz zur Freundin manchmal an der notwendigen Fantasie. »Was gibt es sonst noch? Hey, ich weiß! Jens könnte sich in einem Gebiet befinden, wo er außer Reichweite eines Sendemastes ist.«

»In unserem Bundesland gibt es durchaus Orte, die Funklöcher aufweisen«, beginnt Luke. »Das erklärt aber nicht, warum er sich seit gestern Nacht da aufhalten sollte.« »Er könnte auf See sein«, stellt Emma richtig. »Sobald der Weg zum nächsten Funkmast mehr als etwa fünfzehn bis

zwanzig Kilometer beträgt, befindet er sich außerhalb einer Funkzelle. Das hängt nicht nur von der Entfernung, sondern auch von dem Gelände und möglichen Gebäuden ab, die am Festland in Richtung zum Mast als Hindernisse wirken. Die Sendemasten sind schließlich nicht direkt an der Wasserkante positioniert, deshalb wird die Verbindung schon nach wenigen Kilometern Abstand zur Küste zusammenbrechen.«

»Wow, P. Das wäre eine Erklärung!«, stimmt Luke zu, fügt dann jedoch einen Einwand hinzu. »Sie passt nur nicht dazu, dass Jens ein Haus entrümpeln wollte.«

»Wenn Ilse uns den wahren Grund für seine Abwesenheit nannte.« Britta zieht damit die erstaunten Blicke der anderen auf sich.

»Wie meinst du das?« Emma blickt die Freundin an. Die hat während der Diskussion ihrer Freunde über die von ihr genannte weitere Möglichkeit nachgedacht, und dabei eine zusätzliche gefunden, die in ihren Augen schwerer wiegt. Zuerst äußert sie die ihrer Meinung nach weniger wahrscheinliche.

»Wer sagt uns denn, dass die beiden wirklich so verliebt ineinander sind. Vielleicht wurde Jens die Beziehung einfach zu eng und er nimmt sich eine Auszeit?«

»Das ist ...«, beginnt Emma und macht eine nachdenkliche Pause.

»... eine weitere Möglichkeit«, stimmt Luke zu. »Außerdem würde das erklären, weshalb Ilse keine Polizei einschalten möchte. Sie fühlt sich verletzt und schämt sich. Um sich zu schützen, hat sie die eher fadenscheinige Begründung aus den Fingern gesaugt.«

»Das könnte zutreffen. Aber –« Britta macht eine bedeutungsschwere Pause und fährt dann fort. »- es gibt eine weitere: Ilse lieferte uns ein Schauspiel. Sie spielt uns schlicht und einfach etwas vor!«

»WAS?« Emma staunt. »Du bist doch diejenige, die am meisten von ihrer offenbaren Verzweiflung überzeugt ist. Das sagtest du nicht nur am Nachmittag. Ich konnte es in deiner Miene lesen, als sie mit uns sprach.«

»Stimmt, das bin ich auch immer noch. Das könnte eine gute Schauspielerin genauso erreichen. – Nicht alle sind so leicht zu durchschauen, wie deine Kollegin Emilia Romana!« Britta grinst, redet jedoch schnell weiter. »Bleib ruhig, P. Ich wollte dich nur ein wenig necken. Aber im Ernst. Was ist, wenn Ilse uns ein glaubhaftes Schauspiel geliefert hat.«

»Stimmt«, beginnt Luke. »In dem Fall könnte alles eine Vorspiegelung falscher Tatsachen sein. – Dann könnte die Handynummer zu einer SIM-Karte gehören, die Ilse oder Jens nicht mehr nutzen.«

»Die Nummer muss existieren, sonst hätte mein Programm eine entsprechende Fehlermeldung gesendet. Hm. Sie könnte alternativ von einer ungenutzten Prepaidkarte stammen. Aber warum sollten die beiden das machen?« Emma kraust genau wie Luke die Stirn. Sie forschen nach einer Lösung. Die wird umgehend von Britta geliefert.

»Jens könnte immer noch darauf aus sein, sich an uns zu rächen. Dann dient Ilses Story dazu, uns sorglos in eine Falle zu locken!«

In den nächsten Minuten wäre selbst eine Feder zu hören, wenn sie auf den Boden sinken würde. Die Freunde analysieren in Gedanken die Mimik, die Ilse zu den jeweiligen Erzählungen geliefert hat. Sollte Britta mit ihrer Mutmaßung Recht haben, müsste die junge Frau eine begnadete Schauspielerin sein. Die drei schütteln nacheinander ihre Köpfe.

»Ich kann es nicht glauben«, beginnt Luke. »Ilse wirkte vollkommen authentisch. Ich gebe zu, ihre genannten Gründe, weshalb wir nicht zur Polizei gehen sollen, waren schon reichlich dünn. Aber gerade das unterstreicht ihre

Glaubwürdigkeit. Falls Jens uns mit ihrer Hilfe in eine Falle locken will, hätten beide genug Zeit gehabt, sich eine bessere Begründung auszudenken. – Nein, sie wirkte vollkommen ... unschuldig. Ich glaube ihr!«

Die Freundinnen schauen sich an. Wird er nachträglich von dem mädchenhaften Gehabe der jungen Frau beeinflusst? Sie wirkte einerseits aufgelöst und gleichzeitig tapfer in ihrem Bemühen, gegen die aufsteigenden Tränen anzukämpfen! Wäre es möglich, dass sie damit an die Ritterlichkeit des Jungen appelliert hatte? – Britta fühlt einen leichten Stich. Auch wenn Ilse etwa drei Jahre älter als Luke ist, könnte er sich durchaus ... Sie schüttelt vehement den Kopf. Nein, sie möchte nicht weiter in diese Richtung denken. Sie räuspert sich verlegen.

»Ich habe diese Möglichkeit genannt, weil sie eine von vielen anderen ist. Deshalb musst du dich nicht ...« Sie unterbricht sich und wagt es kaum, Luke oder Emma anzuschauen. Sie richtet den Blick zu Boden und spürt eine leichte Röte den Hals hinaufkriechen. Sie hätte beinahe einen Vorwurf ausgesprochen, der Rückschlüsse auf ihre stärker werdenden Gefühle für Luke zulassen würde. Was soll sie stattdessen sagen? Die Freunde haben die Köpfe in ihre Richtung gedreht, wie sie aus den Augenwinkeln erkennt. Sie warten sicher gespannt darauf, wie sie fortfährt. Mit jeder verstreichenden Minute Wartezeit steigt die Röte höher hinauf.

»Ist euch auch so warm?« Britta rutscht in dem Sitzkissen hin und her und wedelt sich mit einer Hand Kühlung zu. Luke, der auf dem Schreibtischstuhl sitzt, schaut sie verdattert an.

»Was ist mit S los?«, denkt er, sagt es aber nicht. Er stimmt ihr stattdessen sofort mit der Frage an Emma zu. »Kannst du uns etwas zu trinken besorgen? Ich öffne inzwischen das Fenster. Die Abendsonne hat hier drinnen doch für mehr Wärme als gedacht gesorgt.«

Emma erhebt sich aus dem zweiten Sitzkissen. Sie deutet das längere Schweigen der Freundin genau richtig. Die sichtbare Rötung trägt ihren Teil dazu bei. Um Brittass Verlegenheit nicht noch zu steigern, geht sie auf das Ablenkungsmanöver ein.

»Entschuldigt bitte meine Unachtsamkeit! Ich habe in der Diskussion nicht auf die Temperatur geachtet. – Ich bin gleich wieder da.« Damit verlässt sie das Zimmer und kehrt kurz darauf mit drei Gläsern und einer Wasserflasche zurück. Alle trinken einen großen Schluck und mustern sich über die Ränder der Trinkgefäße.

»Meine zuletzt geäußerte Möglichkeit ist doch wohl sehr weit hergeholt. Auf mich wirkte Ilse's Besorgnis ebenfalls echt.« Noch leicht verwirrt, nickt Britta in Lukes Richtung. »Nur nicht wieder rot werden«, denkt sie verzweifelt. »Wir sollten als nächsten Schritt Hubert Averbek aushorchen.« Sie macht diesen Vorschlag, um schnell von ihrer erneuten Verlegenheit abzulenken. »Damit meine ich uns drei, also keine Alleingänge! – Er und Jens waren doch über Jahre die dicksten Freunde. Wenn, dann wird er sich mit ihm getroffen haben. Aber welches Gebäude könnten sie gemeinsam entrümpeln wollen?«